

FOTO: EPD/CLAUSEWITZ



Barbara Gladysch, eine »Mutter für den Frieden«, gründete in Tschetschenien den »Kleinen Stern«, der traumatisierten Kriegsgesopfern helfen will



FOTO: PA/DFP/NEHENOV

Die verstummten Kinder

Von Silke Düker

In Lumpen gehüllt, das Kopftuch tief in die Stirn gezogen, eilt sie durch die Ruinen von Grosny. Unter den weiten Kleidern trägt sie eine enge Weste, deren Taschen von großen Geldmengen ausgebeult sind: Es sind Spendengelder aus Deutschland.

Die Maskerade ist für Barbara Gladysch lebensnotwendig. »Man sollte nicht auffallen in diesem Gebiet«, weiß die 65-jährige Düsseldorferin, denn Entführungen und Folterungen sind hier an der Tagesordnung.

Seit acht Jahren fährt die pensionierte Sonderschullehrerin regelmäßig zwei Mal im Jahr in die tschetschenische Hauptstadt, um in dem von ihr mitgegründeten Therapiezentrum »Kleiner Stern« die vom Krieg traumatisierten Kinder zu besuchen, die Therapeutinnen und Therapeuten zum Weitermachen zu ermutigen und die dringend benötigten Spendengelder zu überbringen. Ob sie schon einmal in Lebensgefahr geraten sei? Nein. Darüber will die energiereiche

Frau mit den verständnisvollen Augen und dem silbernen Pagenkopf nicht sprechen und am liebsten auch gar nicht nachdenken. Wie sonst könnte sie ihre gefährliche Arbeit weiterführen, die für die Menschen dort so wichtig ist? Denn schnelle humanitäre Hilfe gibt es in Tschetschenien nur ansatzweise. Das internationale Komitee des Roten Kreuzes kämpft gegen den russischen Bürokratismus. Für die UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR werden von russischer Seite keine Sicherheitsgarantien gegeben. Deshalb unterbleibt die Hilfe. Nur kleinere Nichtregierungsorganisationen wie Barbara Gladyschs »Mütter für den Frieden« können helfen.

Die Bedingungen, unter denen die privaten Organisationen heute in Tschetschenien arbeiten, sind katastrophal. Mit Nachdruck klagt Gladysch die russische Politik im Kreml an: »Das so genannte ›Tschetschenisierungsprogramm‹ von Putin bewirkt, dass sich nicht mehr nur Tschetschenen und russische Militärs bekriegen, sondern auch die Tschetschenen gegeneinander aufgebracht werden.« Ihr Bericht vom alltäglichen Geschehen in Grosny macht die

Die Autorin Silke Düker ist Journalistin und lebt in Bremen

FOTOS: PRIVAT



Heute gibt es in Grosny an über 25 Orten in der Stadt »Kleine Sterne«: Dort können traumatisierte Kinder spielen, singen, malen – eben Kind sein



Ohnmacht und Hilflosigkeit der Zivilbevölkerung deutlich: »Unter dem Begriff ›antiterroristische Operation‹ wird von russischer wie von tschetschenischer Seite nach Terroristen gefahndet. Wer im Besitz einer Uniform und einer Waffe ist, hat das Recht, in jede Wohnung einzudringen, Menschen zu bestehlen, zu misshandeln und zu verschleppen«, erzählt die Friedensarbeiterin. Täglich verschwinden Väter, Mütter, Brüder und Schwestern. Die Verwandten versuchen, ihre Angehörigen für sehr viel Geld freizukaufen. »Wenn man ihn auslösen kann, bekommt man einen gefolterten jungen Mann zurück. Wenn nicht, dann einen toten. Und dann heißt es noch: 200 Dollar für die Leiche«, sagt Gladysch. Da die Muslime den Leichnam innerhalb von 24 Stunden beerdigen müssen, liegt ihnen sehr viel daran, ihre Toten wiederzubekommen. Viele Entführte werden aber gar nicht erst gefunden, manche irgendwann später als zerstückelte Leichen.

Barbara Gladyschs besondere Aufmerksamkeit in dieser Situation gilt den Kindern, für die das Dröhnen der Panzer und Hubschrauber, die Unsicherheit und die Verzweiflung seit zehn Jahren zum Alltag gehören. »Ich habe schreckliche Formen von Traumatisierung erlebt. Die Kinder verstummen komplett, entwickeln psychische Krankheiten und Ticks.«

Zusammen mit ihrem englischen Freund, dem Quäker Chris Hunter, und tschetschenischen Freunden gründete Gladysch 1997 in einem verfallenen Sanatorium auf einem Hügel in der Ruinenstadt Grosny das erste Therapiezentrum für traumatisierte Kinder: »Swodotschka« – zu Deutsch: »Kleiner Stern«.

Schon zwei Jahre später, im zweiten Tschetschenienkrieg, wird der »Kleine Stern« komplett zerstört. In dieser Zeit fliehen rund 400 000 Menschen in die Nachbarrepublik Inguschetien, in riesige Flüchtlingscamps. Gladysch gibt nicht auf, besucht unter abenteuerlichen Bedingungen die Flüchtlinge in den Zeltstädten und baut mit Hilfe von Spendengeldern auch in den Lagern Kinderzelte auf. 2003 werden die Flüchtlingslager aufgelöst und die Menschen nach Grosny zurückgeschickt.

Heute gibt es in Grosny an über 25 Orten in der Stadt »Kleine Sterne«. Diese »Points« sind liebevoll eingerichtete, provisorisch wiederhergestellte Räume in Ruinen, die die Kinder eines jeden Stadtteils besuchen können. Dort können sie in der Obhut von Pädagogen und Psychologen spielen, singen, malen – eben Kind sein. Sie erhalten im Turnus von zwei Monaten in Gruppen mit 25 bis 30 Kindern psychologische Unterstützung. Besonders schwer traumatisierte Kinder werden in Einzeltherapien längerfristig behandelt. Hier, in den »Kleinen Sternen«, bekommen sie aber auch ganz handfeste Überlebenstechniken vermittelt, etwa wie man Minen erkennt und mit ihnen umgeht.

Ihr Leben lang hat sich Barbara Gladysch für Kinder engagiert. Rund 36 Jahre lang arbeitete sie als Sonderschullehrerin in Düsseldorf mit schwer erziehbaren und lernbehinderten Kindern. Seit Beginn der 1980er Jahre engagiert sich die zweifache Mutter in der Friedensbewegung. Auch hier geht es ihr um die Kinder: »Angesichts der Stationierung der Atomraketen und der fortschreitenden Umweltzerstörung sah ich es als Mutter als meine Pflicht an, etwas für die Zukunft unserer Kinder zu tun.« Als die

Die Ruinen von Grosny: Die Bedingungen, unter denen die privaten Hilfsorganisationen heute in Tschetschenien arbeiten, sind katastrophal



FOTO: FA/DEA

beiden Söhne alt genug sind, ihre Hausaufgaben alleine zu machen, beruft sie eine Familienkonferenz ein und vergewissert sich der Unterstützung ihrer Familie. »Ich musste etwas tun, denn ich drohte zu platzen vor Zorn, Wut und Sorge.« So inseriert sie 1981 in drei Zeitungen: »Aufruf an alle Mütter!« Sich der Militarisierung und dem Konsum zu verweigern und an diese Stelle Engagement für den Erhalt des Lebens und für die Zukunft der Kinder zu setzen ist der Tenor ihrer Anzeige. Vierzig Frauen melden sich daraufhin. Dies war die Geburtsstunde der »Mütter für den Frieden«.

Mit fantasievollen Projekten und Aktionen machen die Frauen in der Öffentlichkeit von sich reden. Die sich ständig verändernden politischen Situationen erfordern schnelle Hilfe. Die »Mütter für den Frieden« reagieren prompt: Nach dem GAU in Tschernobyl kümmern sie sich um die Kinder in dem verstrahlten Gebiet. 1981 holen sie das erste Mal 150 Kinder aus dieser Region nach Düsseldorf zu einem Erholungsaufenthalt. Seitdem fährt Gladysch jedes Jahr nach Weißrussland und holt Kinder nach Deutschland.

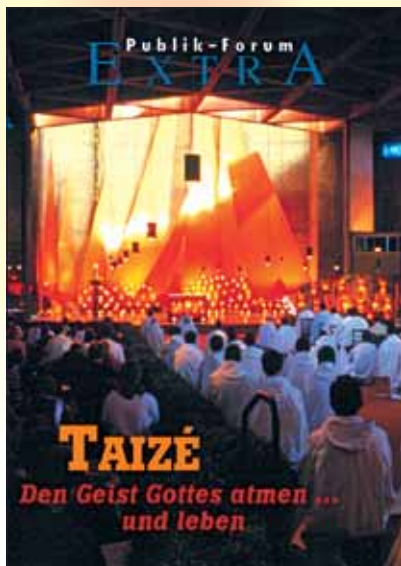
Zur Zeit des Jugoslawienkrieges übernehmen die »Mütter für den Frieden« ein großes Haus in Düsseldorf, in dem sie sich um Kontingentflüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina kümmern. Gladysch organisiert Deutschunterricht für sie, stellt Kontakte zu Schulen, zur Ausländerbehörde und zum Sozialamt her. Seit dieser Zeit arbeitet sie in Deutschland vor allem in der Flüchtlings- und Asylpolitik.

Dass sie einmal Spendengelder nach Tschetschenien schmuggeln würde, hätte Gladysch sich damals nicht träumen lassen. Der Kontakt zu der Kaukasusrepublik ergab sich eher zufällig, als sie 1995, zur Zeit des ersten Tschetschenienkrieges, ein Fax vom »Komitee der russischen Soldatenmütter« erreicht. Sie rufen in ihrer Verzweiflung die »Mütter für den Frieden« um Hilfe an. »Wir fanden die Idee, die Soldatenmütter bei ihrem Friedensmarsch von Moskau nach Grosny zu unterstützen und ihre Söhne aus dem Krieg zurückzuholen, großartig!« Zu Fuß, per Eisenbahn und Bus, begleitet von den in Moskau tätigen Quäkern und tibetanischen Mönchen in gelben Gewändern, machen sie sich auf den Weg an die Front. Bei dieser Aktion lernt Gladysch auch den Quäker Chris Hunter kennen, mit dem sie zwei Jahre später den ersten »Kleinen Stern« in Grosny gründet.

Die warmherzige Frau mit der überschäumenden Energie hat ihren eigenen Kopf, mischt sich ein und lehnt sich auf, wenn ihr etwas nicht passt. Barbara Gladysch wurde vom Auswärtigen Amt für ihre Verdienste in der Flüchtlings- und Asylpolitik für das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse vorgeschlagen. »Ich habe abgelehnt«, sagt die resolute 65-Jährige mit Nachdruck. »Von diesem Deutschland, das nach meinem Dafürhalten in seiner Flüchtlings- und Asylpolitik die Menschenrechte nicht wahrht, möchte ich keinen Preis bekommen.«

Trägerverein des Jugendringes Düsseldorf e. V., Stichwort: »Kleiner Stern«, Sparkasse Düsseldorf, BLZ 30050110, Kto.Nr.: 14016422

ANZEIGE



Das Publik-Forum EXTRA »**Taizé. Den Geist Gottes atmen und leben**« hat 36 Seiten im Publik-Forum-Format, ist schön gestaltet mit einem festen Umschlag und eignet sich gut als Geschenk. Es kostet 6,50 €; ab 5 Exemplaren je 5,50 €; ab 10 Exemplaren je 4,50 €; Bestellnummer **2735**; Bestellcoupon auf **Seite 29** oder im Internet unter www.publik-forum.de/shop

Hinweis: Publik-Forum EXTRA erscheint 4-mal pro Jahr. Sie können es auch abonnieren. Alle lieferbaren Publik-Forum EXTRA finden Sie auf **Seite 27**

Stell dir vor, es ist Gottesdienst – und jeder geht hin. Drei Mal an jedem Tag laden die Glocken von Taizé zu Gemeinschaft, Stille und Gebet

Taizé

Den Geist Gottes atmen und leben

In dem kleinen Dorf Taizé, auf einem Hügel nahe dem mittelalterlichen Städtchen Cluny in Burgund, ereignet sich seit 1945 bis heute so etwas wie ein Wunder. Das Wunder einer machtlosen und geschwisterlichen Kirche. Wer dieses Wunder lebt? Die Brüder der ökumenischen Mönchsgemeinschaft von Taizé in der Nachfolge ihres Gründers Frère Roger.

Dieses Publik-Forum EXTRA erkundet den spirituellen Kraft-Ort Taizé. Das geschieht aus vielerlei Perspektiven, nicht zuletzt im Gespräch mit Frère Roger. Lassen Sie sich auf eine Reise nach Taizé mitnehmen. Von:

Eva Baumann-Lerch: »In die Stille eintauchen«

Thomas Seiterich-Kreuzkamp: »Was bleibt?

Fragen an Frère Roger«

Heidi Sauer und Ignacio Condado: »Madrid, Taizé, Wrocław. Stationen einer Liebes- und Lebensgeschichte«

Frère Roger: »Wie alles anfang und sich entwickelte«

Wunibald Müller: »Du Gott bist der Grund meiner Hoffnung«

Vera Rüttimann: »Leben unplugged. Meine persönliche Ost-Erweiterung«

Rudolf Roth: »Heimat, im weiten Sinn«

Paul Ricoeur: »In Taizé verbindet sich Religion mit Güte«